



Nummer  
Donnerstag,

230.  
25. September 1817.

Der Zecher an seinen Becher.

Du lieber Becher,  
Mir traulich gefellt,  
Der oft nur dem Zecher  
Das Leben erhellt,  
Du treuer Gefährte  
Beim wonnigen Ruff!  
Was wär' ich, entbehrte  
Ich deinen Genuss!

Ha! lang' ich erst glühend  
Die Kränze hervor,  
Und schwinge dich blühend  
Im Jubel empor;  
Dann drehen die Stunden  
Sich wirbelnd im Tanz,  
Mir strahlend gewunden  
Zum herrlichsten Kranz.

Doch Eins nur enthülle;  
Ich fürchte, du irrst!  
Daß, wenn ich mich fülle,  
Du nüchterner wirst;  
Sag, heißt das gefällig  
Und traulich sich freun?  
Sag, heißt das gesellig  
Und brüderlich seyn?

H. Schmidt.

Wohlklang und Reim und neues Gesetzbuch.

Eine nicht alltägliche, vielmehr ordentlich räthselhafte Erscheinung

- 1) für alle Rechts- und Staatsgelehrten, besonders aber
- 2) für alle Dichter und Redner, noch besonderer hingegen
- 3) für die evangelische Geistlichkeit, und anzuerkennend
- 4) für alle übrigen Leser.

Ein berühmter Rechtslehrer zu Heidelberg erinnerte, auf eine ansprechende Weise, das Volk Deutschlands an die Abfassung eines neuen Gesetzbuches. Ein eben so berühmter Rechtslehrer zu Berlin sagte:

„Bewahre Gott! das geht nicht. Deutschlands Volk ist noch nicht reif genug,“ welches der liebe Gott ihm, dem Volke oder dem Rechtslehrer, verzeihen wolle! Das wird der liebe Gott gewiß auch thun; denn der gedachte Rechtslehrer ist ein Ehrenmann, und wir sind, seit dessen Besitze, gar stolz auf dessen Besitz \*). Auch irrt sich ja wohl der Beste einmal.

Ein, wo möglich, noch mehr berühmter Rechtslehrer zu Göttingen, von dem ganz vorzügliche Sagen abstammen, bemerkte demnach:

\*) von Savigny's Werk über den Besitz ist auch Nicht-Rechtsgelehrten rühmlich bekannt.

„Allerdings hat er es getroffen, der Berliner Freund. Das weise, römische Recht bildet noch mehr aus! da habt ihr Gesetzbuches hinlänglich.“

Die Stimme war wichtig; denn der Göttinger Hochlehrer kennt die Welt genau; er war in seiner Jugend zuweilen an einem Nachmittage in Deutschland, Frankreich und der Schweiz zugleich, und ist überhaupt durch seine Schüler gleichsam allgegenwärtig.

Ein auch nicht unberühmter Rechtsgelehrter zu Kassel (seitdem Mitglied des dasigen, gar sehr berühmten, höchsten Gerichtes) schrieb indes ein Büchlein, um, ohne die Schriftsteller Berlin's und Göttingen's zu kränken, der deutschen Welt recht klar und zierlich zu beweisen, daß der beim Heidelberger Faß kein nefas wolle, daß ihr allerdings ein Gesetzbuch nöthig thue. Er mag wohl Recht haben.

Wenigstens ergriff die Heidelberg-Kasselsche Lehre das Herz eines eben so weisen als trefflichen Fürsten, welcher für jede Art Wohl- und Zusammenklang lebhaft fühlt, des Großherzogs von Hessen. — S. K. Hoheit befahlen, daß ein neues Gesetzbuch für ihren Staat entworfen würde, und ordneten als Gesetzbildner einen Kreis von Männern an, welche, als würdige Priester im Heiligthume der Gerechtigkeit, den edlen Willen ihres edlen Herrn gewiß durch edle Ausführung zur Wohlthat für sein Volk machen werden.

Indes gefiel die Beschränkung des neuen Gesetzbuchs auf einen besondern Staat, minder einem andern Rechtsfreunde zu besagtem Kassel; der wünschte die Wohlthat für das ganze deutsche Vaterland gemeinschaftlich; er band demnach flugs eine Wünschelruthe zusammen, und streckte freundlich sie hin gegen das heilige Gebirge des Bundestages. Sie zitterte angenehm, ließ demnach den Schluß auf reichliche Erze machen. Gewiß wird auch aus den Frankfurter Schachten vorzüglicher Staatsklugheit einst die Wohlthat eines Gesetzbuchs für ganz Deutschland, als das Allerheilsamste, das dem gemeinsamen Vaterlande nur werden kann, emporsteigen, womit es aber, will man nicht zudringlich seyn, weder geschwind gehen wird, noch, will man nicht unbillig seyn, allzu geschwind gehen kann, noch auch, will man nicht unvorsichtig seyn, allzu geschwind gehen darf. Alles entsteht da, wo viele, ja sogar Häupter, zu reden haben, bekanntlich weit langsamer und bedächtlicher, als da, wo ein Einziger seine ganze Bundesversammlung

ausmacht. Ein Solcher schlägt in diesem Augenblicke sich Etwas vor, überdenkt es alsbald fünf Augenblicke, beschließt es im sechsten, ergreift im siebenten die Feder und beginnt im achten die Ausführung flugs. Mit Einem Worte: das Gesetzbuch wurde von einer solchen Flugs-Feder wirklich bereits ausgearbeitet, nämlich von meiner eigenen! Und was für ein Gesetzbuch!

Dies ist einstweilen die Aufschrift, unter der sein Anfang, ich denke Osfern, erscheinen soll; denn an einem gutzahlenden Verleger kann es durchaus nicht fehlen, da es dergleichen genug giebt, und ich für den weitläufig gedruckten Bogen nur ein Weniges über sechs goldene Friedrichs annehmen kann:

Wohlklang und Reim

oder

Neues Gesetzbuch für alle Völker.

Erster Theil,

welcher das Glockenrecht und den Anfang der neuen Wechsel-Ordnung enthält.

Ausgearbeitet

und nebst einem halben Duzend kunstreicher Aufsätze, auch dreimal sieben Schauspielen,

nämlich:

einer Ballade, zwei Liedern, drei Räthseln, vier Kunstsprüchen, fünf Sonetten und sechs Proben aus eben so viel Bühnenwerken,

an das Licht gestellt

von

Adolph Emmerich Kroneisler,  
vormals öffentlichen, nun geheimen Gesetzkanzler.

Zum Denkspruche (Motto) hat das Werk folgende Reime:

Zhuet Freunde (traun! es geht  
Auch der größte Reichstag kann es,)  
Zhuet, was die Klippe Reht  
Irgend eines Bledermannes;  
Heiß er: „Ihro Majestät!“  
Oder: „Du, Johannes!“

Gesehlich verbundene Reime, zumal von einem vormaligen Kanzler? Könnte man das eine alltägliche Erscheinung nennen? Wie? Nannte ich es also nicht mit vollem Recht eine nicht alltägliche? —

Man wird dieses Alles vielleicht gar für Scherz halten. Ich versichre auf mein Ehrenwort: es ist Ernst, hoher Ernst. Das Gesetzbuch ist da, fix und fertig; es ist für ganz Deutschland. Was sage ich für ganz Deutschland? Für ganz Europa! Für alle Welttheile ist es, auch für die noch unentdeckten, für alle Völker auf der ganzen Oberfläche der Erde

und unter ihr, wenigstens für alle, welche in der Bildung nur so weit kamen, daß sie, wär' es auch nur Eine Zeile, schrieben! Was sage ich da wieder von Schreiben? Für alle Völker, die auch nur Eine Zeile sprechen können! Was sage ich sprechen können? Auch nur Eine Zeile sprechen wollen!

Nun hält man doch nicht ferner die Sache für Scherz? Wie?! Noch immer? Ich soll mich also ordentlich auf allerhand förmliche Eidschwüre legen? Gut! Ich bitte demnach jeden, der betheilt ist, sey er christlichen oder jüdischen Glaubens (Türken und Heiden giebt es nicht mehr in Deutschland, seit die Franzosen fort sind), ich bitte, mir einen evangelischen Geistlichen — denn des Glaubens bin ich — gefällig zu schicken, der mir den Eid erkläre, oder einen guten katholischen, der mir das Gewissen scharfe, oder auch einen ehrlichen Rabbiner mit seinen zehn Zeugen von zehn Stämmen Israels, der Thora, den Gesehriemen und dem Todrenhemde. Sie werden sich überzeugen, daß die Feder da keinem — Dichter gehört.

Da man mich aber noch nicht kennt, folglich auch nicht sonderlich weiß, wohin die Herren Geistlichen zu senden seyen, so bemerke ich, daß ich selbst zu ihnen gehöre, daß ich aber nun fast weltlich geworden bin, daß ich mein Kanzelamt (von dem ich mich zuweilen gefälligst Kanzler schlecht weg nenne, um mir für den Anfang nicht zu wenig Ansehn zu geben) mit Vorbehalt einiger kleinen Laufen, großer Trauungen und etwas Jubelreden, niedergelegt, mich in Ruhe gesetzt, d. h. auf geistliche Reisen begeben habe, nachdem ich das Kanzleramt bis in's Jahr 1813 verwaltet, und es zuletzt in einer der schönsten Städte Deutschlands bei unterschiedenen Gemeinden, obgleich ohne Kanzel, versehen hatte.

(Der Beschluß folgt.)

### Der Schutzgott.

Dichterling.

Die besten meiner Dichterei'n  
Frau Kritika! will sie verdammen  
O möcht' ein Gott mir Schutz verleih'n

Sein Freund.

Du findest Schutz beim Gott der Flammen.

M. B.

### Die laute Ehe.

Vertragst Euch, sagte der Pastor,  
Zu einem Ehepaar, daß stets sich zankte,  
Der Eintracht leih' ein günstig Ohr,  
O daß sie nimmer, nimmer wankte!  
Die Welt und Gott muß nur für Eins Euch neh-  
men —

Nur Eins? schrie da der Mann verwundert.  
O wenn Sie Nachts vor unsre Thüre kämen,  
Sie schwüren, 's wären unser hundert.

D. W.

### Allerlei.

Der Grosspensionär Heinsius, dieser so mä-  
chtige Republikaner, der eine einzige Magd zur Auf-  
wartung hatte, fand bei diesem einfachen Leben ein  
überschwengliches Vergnügen darin, den Stolz Lud-  
wigs des XIV. zu demüthigen.

Kästnern war die Mathematik das, wofür sie  
der berühmte Haller erklärt hatte: — Ein Zeit-  
vertreib von recht vernünftigen Leuten.

Voltaire und der Besitzer von dreißig Millio-  
nen sind ganz eigene und einzige Wesen in der  
menschlichen Gesellschaft, sagt Meilhan; es giebt  
keine Art von Achtung oder Ehrerbietung, die man  
ihnen verweigert.

Luther hatte den Geschmack eines deutschen  
Original-Evangeliums, sagt J. H. Vogt.

Theophil Freiwald.

### Charade.

Kennst Du die Hohe, die ein ungemessnes Reich  
Beherrscht und still darinnen waltet,  
Die langsam schreitet und zugleich  
Des milden Segens viel entfaltet?  
Die Ruh und Frieden giebt; doch ewig kriegt,  
Und wechselnd steigt und unterliegt: —  
Zwei Sylben sind's, die diese erste Hohe  
Mit düsterm Ernst begleiten überall;  
Sie scheuchet nur der Flammen wilde Lohes,  
Der Blitze jäher, zückender Fall.  
Verrätherisch lockt Dich das Ganze  
Durch Balsamdüfte zu sich hin:  
Doch traue nicht dem Blütenkranze!  
Tod und Verderben wohnt darin.

# Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

## Dramatisch-musikalische Notizen.

Als Versuche, durch Kunst-Geschichtliche Nachrichten und Andeutungen die Beurtheilung, neu auf dem Königl. Theater zu Dresden erscheinender Opern zu erleichtern.  
Von Carl Maria von Weber.

Donnerstag den 25. September 1817 wird zum erstenmale auf dem Königl. Hoftheater aufgeführt: Die vornehmen Wirthe, Oper in 3 Akten, aus dem Französischen. Musik von Catel.

Gewiß eine der freundlichsten Gaben der französischen Bühne, gleich heiter ausgestattet vom Dichter und Componisten. In dieser Gattung von Opern bewährt sich meistens der Geist des französischen spielenden Witzes, und so wie es wohl in jeder andern Sprache unmöglich seyn möchte, einen ganzen Abend im geselligen Kreise angenehm zu unterhalten, und vielleicht sogar geistreich zu erscheinen, ohne am Ende eben etwas gesagt zu haben, so wird auch in solchen Opern-Conversations-Kunstspielen nicht leicht ein anderes Volk den Franzosen den Rang streitig machen.

Mit diesem witzigen Leben nun italienische Komik im Ausdruck und Wärme des Gefühls zu vereinigen, ist selten so schön geleistet worden, als Catel es in diesem Werke gethan; und außer Bojeldieu und Medul möchte es wenige so klassisch in dieser Art schreibende Meister geben. Innigkeit der Melodie, reges Leben, treffliche, weise berechnete Instrumentation, vollkommene Korrektheit und Feuer im Ausdruck sind Catel eigen, und haben sich in ehrenwerthen Contrasten durch seine treffliche Semira-

mis (1801) im großen ernsten Style, und seine vornehmen Wirthe im heitersten italienischen, bewährt. Diese beiden Opern sind die einzigen von ihm in Deutschland verbreiteten. Die letztere außer Wien und Prag an wenigen Orten, die Erstere aber mehr.

Seine musikalisch-theoretischen Studien haben ihn verhindert, mehr sich der dramatischen Muse zu weiden, dafür verdankt man ihm aber auch in Frankreich eine interessante Harmonielehre (1802), die das ehemalige Conversatorium zum Unterrichte benutzte. Und außerdem viele Instrumental-Compositionen, National-Hymnen &c.

Zu Paris 1770 geboren, genoss er den Unterricht Gossels, und ward als Lehrer der Harmonie beim Conversatorium angestellt. Seit längerer Zeit scheint sein Genius zu ruhen; zum wahren Verlust der Bühne.

Schließlich kann ich mir das Vergnügen nicht versagen, Mad. Sandrini, als bei dieser Oper in deutscher Sprache Mitwirkende, beim verehrten Publikum einzuführen, und den wahrlich rühmlichen Fleiß, den sie dem Studium dieser, dem Fremdlinge so schweren Sprache widmet, zur freundlichen Aufnahme zu empfehlen. Den ich deshalb doppelt zu schätzen weiß, da diese Rolle zwar wichtig genug im Ganzen, aber keines der allein glänzend da stehenden vollenden Parade-Wesen ist.

So eint sich denn Alles immer erfreulicher zum Ganzen, und um des Ganzen — dem Heil und Frommen der Kunst — willen.

## Bekanntmachung.

Des großen Glaubensverbesserers und Glaubenshelden, Martin Luthers, Conterfei wird uns in dieser Zeit des bevorstehenden Reformations-Jubiläums so vielfach und in so mannigfaltigen Formen und Stößen dargeboten, daß die Wahl bei solchem Reichthum wohl schwer seyn mag. Ohne ähnlichen Unternehmungen zu nahe treten zu wollen, bemerkt Unterschriebener, daß das von dem Königl. Sächs. Hofgürtler Senffarth, in einem Medaillon von 7 $\frac{1}{2}$  Zoll im Durchmesser, kunstreich verfertigte Profilbildniß, das in Stahl geschnitten und auf Messing geprägt und bronzirt, oder auch auf Silber geprägt, desgleichen vergoldet, zu haben ist, zu den ähnlichsten gehört, auch auf hiesiger Ausstellung im August 1817 allgemeinen Beifall erhalten, und den Vortheil hat, als eine sehr nette Verzierung selbst in den geschmücktesten Zimmern aufgehangen zu werden.

Dresden, am 21sten September 1817.

E. A. Böttiger, R. S. Hofrath.

Die Umschrift der Randeinfassung lautet: Eine feste Burg ist unser Gott. Reformations-, Jubels- und Dankfest 1817. Der Preis ist von Bronze 5 Thlr. und 5 Thlr. 12 Gr., ganz von Silber 18 Thlr., ganz vergoldet oder mit farbigem Grund 12 Thlr. Man wendet sich deswegen in Dresden an den Verfasser.

## Ankündigung.

In Kurzem erscheint in der unterzeichneten Buchhandlung

### Stimmen aus drei Jahrhunderten über Luther und sein Werk,

eine Sammlung kräftiger und gehaltvoller Worte, die über den großen Reformator von seinen Zeitgenossen bis herab auf unsere Tage, in Prosa oder Versen, gesagt worden sind. Bei der reichen Fülle des Stoffes, überließ der Anordner der Sammlung alles, was eine Darstellung des Ursprungs, des Ganges und der Folgen der Reformation enthält, dem Geschichtschreiber dieser Weltbegebenheit, und hob aus den Denkmähen der Vorzeit und neuern Zeiten nur das Vorzüglichste heraus, was zunächst die herrliche Persönlichkeit des Mannes bezeichnet, über dessen heiliges Werk in den nächsten Tagen viel tausend Herzen und Zungen Preis und Dank aussprechen werden. Das Treffendste und Ergreifendste also, wodurch seit dem 16ten Jahrhunderte Männer, wie Ulrich von Hutten, Hans Sachs, Melancthon,

Bugenhagen und andere, in spätern z. B. Mosheim, Robertson, Joh. Andr. Eramer, Kleysock, Wob, Reinhard, das Andenken Luthers gepriesen und seinen Werth gewürdigt haben, sollte hier vereinigt werden, als ein würdiger Beitrag zu einem Denkmale der Reformationsfeier. Ein Holzschnitt nach der allegorischen Darstellung vor der seltenen Original-Ausgabe der hier abgedruckten „Wittenbergischen Nachtigall“ von Hans Sachs, und eine in Kupfer gestochene Nachbildung des in der Stadtkirche zu Jena befindlichen Denkmahls, zieren die Schrift.

Das Neuzere ist, dem Inhalte entsprechend, auf feines Papier in Median 8. gedruckt und kostet im Pränumerationspreise nicht mehr als 21 Gr. bis zum Erscheinen des Buchs zu Anfange des Octobers. Auf 6 Exemplare wird das 7te frei gegeben. Der nachherige Laden-Preis wird 1 Thlr. 4 Gr. betragen.

Dresden, am 8. September 1817.

Arnoldische Buchhandlung.